

Transfer geschlechterreflektierten Ausbildungswissens in die Praxisfelder sozialer Arbeit

Problemstellung und Forschungsdesign des laufenden Forschungsprojekts an der FH-Bielefeld, FB Sozialwesen

(finanziert aus dem fachhochschuleigenen Etat für „frauen- und geschlechterbezogene Forschungsvorhaben“)

1. Problemhorizont

Seit Ende der 1970er Jahre finden an den bundesdeutschen Fachhochschulen in den Fachbereichen der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik Lehrveranstaltungen zu Themen aus der Frauenforschung statt. Diese wurden zunächst häufig von frauenbewegungspolitisch engagierten Studentinnen eingefordert und von feministisch orientierten Lehrenden ermöglicht. Im Zentrum der Lehrinhalte stand die Auseinandersetzung mit spezifischen Problemlagen von Frauen sowie die Entwicklung, Realisierung und Evaluierung von parteilicher Frauenarbeit in den Praxisfeldern von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik. Unterdessen zählt ein frauenbezogenes Studienangebot zum festen Bestandteil in der Lehre. Darüber hinaus sind berufspolitische und regionale, aber auch internationale Netzwerke der in dem diesem Bereich Forschenden und Lehrenden entstanden.

Nicht zuletzt durch die EU-Politik des „Gender Mainstreaming“ als Querschnittsaufgabe, insbesondere aber durch die in der Bundesrepublik Deutschland unterdessen präsente sozialwissenschaftliche Männerforschung sowie eine emanzipatorisch orientierte sozialpädagogische Jungen- und Männerarbeit hat sich in den 1990er Jahren darüber hinaus der Fokus der Aufmerksamkeit eines Geschlechterdifferenz und Geschlechterverhältnisse berücksichtigenden Studienangebots für die Geschlechtlichkeit von Männern und für männliche soziale Problemlagen und Konfliktkonstellationen geöffnet. So kann heute zutreffend von geschlechtersensibilisierten bzw. geschlechterreflektierten Lehrinhalten gesprochen werden.

Das geschlechterreflektierte Ausbildungsangebot zielt darauf, Kenntnisse der Situation von Frauen und Männern in kapitalistischen Wohlfahrtsdemokratien zu vermitteln, in welchen die Geschlechter anhaltend hierarchisiert und segregiert werden

(Dackweiler 2004a). In den Blick gerückt werden zum einen die mit traditionellen Rollenzuschreibungen und Geschlechterstereotypen verbundenen Benachteiligungen von Frauen sowie die Kumulierung von Problemlagen bzw. die widersprüchliche gesellschaftliche Situierung von Frauen auf Grund von Alter, Klasse, Hautfarbe, nationaler Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Lebensweise und Behinderung. Zum anderen richtet sich die Auseinandersetzung auf alte und neue Privilegierungen von Männern qua Geschlecht, aber auch auf die Begrenzungen ihrer Lebenschancen und neu entstehende Unsicherheitslagen von Männern im Zuge ökonomischer Restrukturierungsprozesses. Somit soll den Studierenden von Sozialarbeit und Sozialpädagogik die Bedeutung von Geschlechtszugehörigkeit für Lebenschancen und -risiken, für Lebensentwürfe und -verläufe vermittelt und zum Ansatzpunkt beruflichen Handelns und professioneller Identität gemacht werden.

Zukünftige SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen gilt es einerseits dazu zu befähigen, Einsichten in die gesellschaftlichen Benachteiligungen und Abhängigkeiten von Frauen, die einen Großteil der Klientel Sozialer Arbeit ausmachen, in konkrete Hilfs- und Unterstützungsangebote für Frauen und Mädchen umzusetzen. Andererseits sollen sie die spezifischen Problemlagen und Konfliktkonstellationen im männlichen Lebenszusammenhang erkennen und dies zur Handlungsorientierung nutzen, denn die männliche Genus-Gruppe wird verstärkt im Rahmen von Männerberatung und Jungenarbeit, unter anderem in den Feldern Gesundheit, Gewalt und Armut, zu Adressaten Sozialer Arbeit. Als Ziel gilt vielfach eine an Empowerment, Partizipation, Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit ausgerichtete parteiliche Frauen- und Mädchen- sowie einer antisexistischen bzw. kritischen Männer- und Jungenarbeit.

Die Notwendigkeit, die Auswirkungen fortbestehender Geschlechterhierarchien, Geschlechterdifferenz und Geschlechtertrennung im beruflichen Handeln in allen Feldern der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen, wird seit den 1990er Jahren offensiv vertreten. Dies wird durch eine Vielzahl von deutschsprachigen Publikationen zu Theorien und methodischen Konzepten sowie Erfahrungen mit einer geschlechtsbezogenen bzw. geschlechter-

reflektierten Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik dokumentiert (Brandes 1996; Rauw/Reinert 2001; Gruber/Fröschl 2001; Göttert/Walser 2002; Brückner/Rose 2002; Böhnisch/Funk 2002; Bruhns 2004)

Die jeweiligen Publikationen heben die besondere Relevanz einer geschlechtersensibilisierenden Ausbildung in den Berufsfeldern Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik hervor. Aus einer feministischen Perspektive markieren etwa Tilly Miller und Carmen Tatschmurat (1996: 4) drei Koordinaten als Grundlage des professionellen Handelns von Sozialarbeiterinnen mit Frauen und Mädchen als notwendig: Sozialarbeitstheorien, Handlungswissen und die Auseinandersetzung mit feministischen Theoriepositionen. Für Lothar Böhnisch und Heide Funk (2002: 18) ist die Berücksichtigung „geschlechtstypischer“ Bezüge in Diagnose und Intervention unerlässlich und sie gehen davon aus, dass sozialpädagogisches Handeln erst dann „professionellen Ansprüchen genüge leisten kann, wenn es geschlechtsreflexiv angelegt ist“.

Beispielhaft für den Beleg der Relevanz einer geschlechtersensibilisierenden Ausbildung lässt sich die Studie von Christian Kullberg (2001) heranziehen. Er kann belegen, dass diese Kenntnisse eine bedeutende Rolle im Rahmen von Fallkonstruktionen männlicher und weiblicher Klienten spielen. So konnte er zeigen, dass männliche und weibliche Klienten entsprechend eines traditionellen Geschlechterrollenverständnisses der SozialarbeiterInnen behandelt werden: Diese nehmen nach Kullberg Frauen mehrheitlich eher als Opfer bestimmter sozialer Probleme wahr, während Männer eher für ihre spezifische Lage selbst verantwortlich gemacht würden. Daraus folge, dass Frauen zwar häufiger eine höhere finanzielle Unterstützung für sich und ihre Kinder erhalten, aber im Unterschied zu Männern weniger Unterstützung im Hinblick auf eine eigenständige Lebensführung erlangen. Vor diesem Hintergrund fordert er, die Auseinandersetzung mit Geschlecht als Gesellschaft strukturierender Dimension zum Pflichtbestandteil des Studiums Sozialer Arbeit zu machen, um zu verhindern, dass SozialarbeiterInnen zur Aufrechterhaltung von asymmetrischen und herrschaftsförmigen Geschlechterverhältnissen beitragen.

Doch auch aus einer anderen Perspektive wird die Frage nach einer geschlechterreflektierten Ausbildung, d. h. nach geschlechterbewussten Lehrinhalten von Bedeutung: Vor dem Hintergrund der unterdessen als institutionalisiert geltenden Frauen- und Mädchenprojekte und der hier tätigen dritten Generation von Mitarbeiterinnen einer frauenbezogenen Sozialen Arbeit einerseits sowie des zu implementierenden politischen Handlungsprinzips „Gender Mainstreaming“ etwa in die Kin-

der- und Jugendhilfe andererseits, formulieren die Einrichtungen bzw. Träger Sozialer Arbeit ihrerseits verstärkt Anforderungen an eine geschlechterbezogene Aus- und Weiterbildung an den Fachhochschulen als notwendige Qualifizierung. Zugleich ist es aber auch immer noch möglich – wie es Anke Spies provokant zuspitzt – dass eine frisch Diplomierte sich im Studium niemals mit Ansätzen der Mädchenarbeit beschäftigt hat, um doch als die geeignete Mitarbeiterin in einem Mädchentreff der offenen Jugendarbeit ausgewählt zu werden (Spiess 2004: 317).

2. Forschungsfrage und Forschungsziele

Der Überblick über den abgesteckten Problemhorizont des aktuellen Forschungsstands sowie der berufspolitischen Diskussion verdeutlicht, dass einer geschlechterreflektierten Ausbildung als Basis von Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen in den Berufsfeldern von Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik ein prominenter Stellenwert eingeräumt wird. Demgegenüber stellt jedoch die Frage nach der tatsächlichen Umsetzung von im Studium erworbenem Geschlechter-Wissen und Geschlechter-Kompetenzen in der Handlungsrealität Sozialer Arbeit bislang ein Desiderat dar. Oder anders formuliert: Es ist erstaunlich, dass bislang keine empirischen Studien vorliegen, die Erkenntnisse darüber vermitteln, welche Rolle das bestehende geschlechterreflektierte Lehrangebot für die berufliche Praxis derjenigen spielt, die sich im Studium intensiv mit Geschlecht als einer Strukturkategorie und dem gesellschaftlich organisierten Geschlechterverhältnis auseinander gesetzt haben.

Einzig Monika Simmel-Joachim und Reinhild Schäfer haben in einer zwischen 2002 und 2003 an der Fachhochschule Wiesbaden durchgeführten Studie (Simmel-Joachim/Schäfer 2002) diese Frage in Bezug auf das dort seit 1986 institutionalisierte Studienprojekt „Soziale Arbeit mit Frauen“ (Kontos/Simmel-Joachim 2000) aufgegriffen. Das Wiesbadener Studienprojekt ist orientiert an feministischen Zielen und Werten der Neuen Frauenbewegung. Die Lehrinhalte richten sich darauf, Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung über die durch Benachteiligung und Ungleichstellung geprägte Situation von Frauen und Mädchen in der Gesellschaft handlungsorientiert zu vermitteln. Hierfür werden Frauen- und Mädchenprojekte als Praxiserfahrungen herangezogen. Entsprechend des frauenbezogenen Studienprojekts wurden im Rahmen des o.a. Forschungsprojektes ausschließlich Absolventinnen des Studiengangs Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik der FH-Wiesbaden mit Hilfe von standardisierten Fragebögen und Leitfaden-Interviews befragt.

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt orientiert sich einerseits explizit am Problemhorizont dieser ersten, wegweisenden empirischen Studie von Simmel-Joachim/Schäfer (Berichtlegung noch nicht abgeschlossen) zu den Auswirkungen eines frauenbewussten Studienschwerpunktes auf das professionelle Selbstverständnis und die Handlungspraxis von Sozialarbeiterinnen. Denn dies eröffnet die Chance, Ergebnisse zu vergleichen, d. h. Unterschiede oder Ähnlichkeiten identifizieren zu können, so dass mit weiteren Erkenntnisgewinnen zu rechnen ist. Andererseits wird jedoch die Fokussierung auf die Situation von Frauen und Mädchen, also auf ein frauenbezogenes Studienangebot, in dem Forschungsprojekt an der FH-Bielefeld zugunsten der Inklusion von Männern und Jungen im Rahmen geschlechterreflektierter Lehre erweitert. Somit gelangen nicht nur beide Genus-Gruppen als Adressaten von Sozialer Arbeit in den Blick. Darüber hinaus werden so auch männliche Studenten und Absolventen einbezogen, die es – analog zu den weiblichen Studierenden und Absolventinnen – in ihren Berufsfeldern mit Menschen, konkret AdressatInnen der Sozialen Arbeit, KollegInnen und Vorgesetzten „mit Geschlecht“ zu tun haben und als professionell Handelnde selbst einem Geschlecht angehören.

Das Projekt *„Transfer geschlechterreflektierten Ausbildungswissens in die Praxisfelder Sozialer Arbeit“* fragt nach der Umsetzung eines Lehr- und Studienangebots in das professionelle Selbstverständnis und die Berufspraxis von Studierenden und AbsolventInnen, in dessen Rahmen Geschlechtertrennung, Geschlechterdifferenz und Geschlechterhierarchie systematisch behandelt werden. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob und wie die im Studium theoretisch erworbene und in Projektseminaren praktisch vertiefte Fähigkeit, berufliche Haltungen und Handlungen auf geschlechterbewusste Weise zu reflektieren, im professionellen Alltag umgesetzt werden kann.

Das Erkenntnisinteresse richtet sich somit auf die Auswirkungen eines für die gesellschaftliche wie individuelle Bedeutung der Strukturkategorie Geschlecht sensibilisierenden Studienangebots. Dieses soll zum einen die Wahrnehmung der eigenen Rolle als SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn im Arbeitsumfeld, also die Apperzeption der Dimension Geschlecht in Bezug auf die eigene Tätigkeit und Position innerhalb der jeweiligen Einrichtung ermöglichen; zum anderen soll es die Wahrnehmung der Bedürfnisse von und den bewussten Umgang mit den Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit als vergeschlechtlichten Individuen in einer durch Geschlecht strukturierten Gesellschaft fördern.

Die zentrale Forschungsfrage richtet sich somit darauf, methodisch kontrolliert zu beantworten,

ob es den Fachhochschul-AbsolventInnen gelingt, das geschlechtersensible und an den Zielen Empowerment, Partizipation, Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit orientierte Studienangebot als geschlechterbewusstes professionelles Selbstverständnis und Handeln praktisch werden zu lassen. Oder anders formuliert: Findet ein Transfer von geschlechterreflektiertem Ausbildungswissen in die Praxisfelder Sozialer Arbeit im Sinne von Gender-Wissen und Gender-Kompetenz statt? Die Untersuchung setzt sich damit das Ziel, den Wirkungszusammenhang von Frauen- und Geschlechterforschung in Studium und Lehre zur einen Seite und beruflicher Praxis in der Sozialen Arbeit zur anderen Seite zu erforschen. Frauen- bzw. geschlechtsbezogene Lehr- und Studienangebote entstanden im Kontext der Neuen Frauenbewegung seit den 1970er Jahren und erhielten seit Ende der 1980er Jahre weiterführende Impulse durch die unterdessen auf internationalem und supranationalem Parkett von UN und EU angesiedelten Geschlechterpolitik und deren zentrales Handlungsprinzip des Gender Mainstreaming (Dackweiler 2004b). Die geschlechtsbezogenen Studienangebote widerspiegeln sowohl die Integration von frauenbewegten bzw. geschlechterpolitischen Inhalten und Zielen als auch von Ergebnissen der Frauen- und Geschlechterforschung in das Studium Sozialer Arbeit.

Ob und wie ein solches geschlechterreflektiertes Ausbildungswissen dann tatsächlich angewendet wird, entzieht sich jedoch weitgehend der Kenntnis nicht nur der Lehrenden. Darüber hinaus fehlt auch wissenschaftspolitischen AkteurInnen, die über die Bereitstellung von Ressourcen gerade im Zuge der Akkreditierung und Implementierung neuer, konsekutiver Studiengänge (Bachelor und Master) an den Fachhochschulen entscheiden, Kenntnisse über die Bedingungen eines gelingenden Transfers von Ausbildungswissen in die Berufspraxis. Um jedoch Entscheidungsgrundlagen für die Ressourcen-Zuteilung zu haben, bedarf es unter anderem des Wissens darüber, ob und wie Studieninhalte in den Berufsfeldern praktisch werden und welche Formen der Institutionalisierung dies begünstigen.

An diesem Punkt setzt das Forschungsprojekt an, das sich als Beitrag zur Erkundung von Prozessen des Praktischwerdens einer geschlechter-sensibilisierenden Ausbildung versteht. Von hier aus öffnet sich zugleich der zukünftige Fragenhorizont dafür, wie Gender-Wissen und Gender-Kompetenz der in den Berufsfeldern Sozialer Arbeit tätigen Frauen und Männer in Wechselwirkung zu einer von Geschlecht strukturierten Gesellschaft steht, d. h. wie diese Kenntnisse ihrerseits im alltäglichen professionellen Handeln zur

Transformation bestehender asymmetrischer Geschlechterverhältnisse beizutragen vermögen.

3. Methodisches Vorgehen

Das Forschungsprojekt orientiert sich an den Erkenntnischancen der Methoden-Triangulation. Um das geschlechterreflektierte Studienangebot erstmals systematisch sichtbar zu machen, werden in einem ersten methodischen Schritt mit Hilfe von Dokumentenanalyse sämtliche verfügbare Studienführer seit Bestehen des Fachbereiches Sozialwesen an der FH-Bielefeld (SoSe 1973 bis WiSe 2004/05) ausgewertet. Erkenntnisleitende Frage der Dokumentenanalyse ist hierbei, wer, wann, welche geschlechterbezogenen Lehrveranstaltungen welchen Veranstaltungstyps angeboten hat bzw. anbietet. Über diesen analytischen Schritt kann rekonstruiert werden, ob und wenn ja wie, sich die Quantität von Lehrveranstaltungen dieses Inhalts verändert. Sodann können sich herausbildende „heimliche“ Schwerpunkte, aber auch thematische Lücken markiert sowie Verschiebungen der inhaltlichen Schwerpunkte zur Darstellung gelangen. So etwa die Art und Weise sowie der Zeitpunkt der Integration des männlichen Geschlechts in die geschlechterbewussten Problemstellungen und Gegenstandsbereiche der Ausbildung von SozialarbeitInnen/SozialpädagogInnen durch die VertreterInnen der Fächer Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Rechtswissenschaft, Soziologie, Erziehungswissenschaft, Psychologie, Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Medienpädagogik, Sozialmedizin/Psychopathologie sowie Heil- und Sonderpädagogik.

Dieser methodische Schritt stellt zugleich die Grundlage dafür dar, ein Sample für die standardisierte Befragung von Studierenden/AbsolventInnen bilden zu können. Denn in den Studienführern finden sich die Angaben zu den Projekten bzw. Projektseminaren, deren TeilnehmerInnen wiederum dokumentiert und somit (potentiell) auffindbar sind, während der Nachvollzug von TeilnehmerInnen an den sonstigen geschlechterbezogenen Seminaren am Fachbereich Sozialwesen der FH-Bielefeld kaum bzw. nicht möglich ist.

Antworten auf die oben formulierten Fragen zum Transfer von geschlechterreflektiertem Ausbildungswissen sollen erstens eine Fragebogenerhebung in diesem Sample erbringen, die computergestützt erfasst und mit Hilfe von SPSS ausgewertet werden. Vorgesehen ist eine Vollerhebung, d. h. Fragebögen werden an alle AbsolventInnen versandt, die an geschlechterbezogenen Projekten/Projektseminaren in der Vergangenheit teilgenommen haben sowie an die Studierenden der in Frage kommenden laufenden Projekte/Projektseminare. Der Fragebogen enthält zum einen stan-

dardisierte Antwortvorgaben zu Fragen der Motivation der Wahl des Projektes, nach Erwartungen an diesen Studieninhalt, nach der Einschätzung der Bedeutung des Projektes sowie unter Umständen weiterer, von den Befragten besuchter geschlechterreflektierter Seminare für das professionelle Selbstverständnis und den Umgang mit den AdressatInnen in den Berufsfeldern. Zum anderen werden in einem offenen Fragenteil Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge zur Integration von Geschlecht in die Ausbildung und der unter Umständen gesehene Bedarf an Fortbildungsmaßnahmen zu Geschlecht und Sozialer Arbeit/ Sozialpädagogik ermittelt. Abschließend folgt ein sozialstatistischer Teil zu biographischen Daten und bisherigen Arbeitsfeldern.

Die Kenntnis dieser Ergebnisse stellt die Basis für die Entwicklung von Fragen der offenen, durch einen Leitfaden strukturierten Interviews mit AbsolventInnen aus dem Sample der Projekte/Projektseminare dar. Aus forschungspragmatischen Gründen sind bislang maximal acht (Minimum sechs) Leitfaden-Interviews geplant, die eine Typenbildung erlauben. Die Interviews werden auf Tonträger aufgenommen und vollständig transkribiert. Die Leitfaden-Interviews haben den Status vertiefender Informationsgewinnung. Die Offenheit dieser qualitativen Interviewform soll es den Befragten im Unterschied zu den vorgegebenen Antworten des Fragebogens ermöglichen, ihre eigenen Sinn- und Relevanzsetzungen in Bezug auf die Forschungsfrage vorzunehmen: Die Sichtweise der befragten Subjekte, ihre Werte, Normen, Selbstdefinitionen und Konstruktionen sozialer Realität, also ihre handlungsorientierenden Deutungsmuster, können so zur Geltung kommen und den abgesteckten Problemhorizont sowie die im Rahmen der standardisierten Befragung gewonnenen Ergebnisse verbreitern, überprüfen und ergänzen. Die Auswertung der transkribierten Leitfaden-Interviews erfolgt mittels am Material gewonnener Auswertungskategorien. Diese werden sodann zur Codierung der Interview-Texte genutzt, um eine Materialinterpretation zu erschließen.

Die Ergebnisse der ausgewerteten quantitativen und qualitativen Interviews aus einer anderen Perspektive bereichernd, wird als letzter methodischer Schritt eine Gruppendiskussion mit PraxisanleiterInnen aus verschiedenen Institutionen und Projekten der Sozialen Arbeit aus der Region Bielefeld geführt. Im Kontext des geplanten Forschungsprojektes dient das Verfahren der Gruppendiskussion dazu, „Repräsentanten“ berufsspezifischer Sinnzuschreibungen und Orientierungen zusammenzuführen. Ihre Deutungen und Einschätzungen zur Forschungsfrage und den Forschungsergebnissen gilt es im Sinne der Ergebniskontrolle und -ergänzung bzw. der Ergebniskon-

trastierung einzuholen. Die Diskussion wird transkribiert und analog zu den Leitfaden-Interviews der AbsolventInnen ausgewertet.

4. Ausblick

Die Studie versteht sich als Grundlage für weiterführende Forschungsfragen. Diese sollten sich insbesondere dem Vergleich unterschiedlich institutionalisierter geschlechterreflektierter Studienangebote an deutschen Fachhochschulen und Fachhochschulen im deutschsprachigen bzw. internationalen Ausland widmen. Denn es existieren an Fachhochschulen des In- und Auslands unterdessen neben einzelnen, aber regelmäßig angebotenen Lehrveranstaltungen bereits Studienschwerpunkte bzw. Curricula zum Thema Geschlecht und Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, Aufbaustudiengänge und Professuren mit der Denomination Geschlechterforschung. Darüber hinaus sind die Fachhochschulen mit der Einführung von Bachelor-Studiengängen befasst. Hierbei stellt sich – ähnlich wie an den Universitäten – die Frage, ob im Zuge der Ausarbeitung von Curricula vor dem Hintergrund der Verkürzung des Studiums auf sechs Semester geschlechterreflektierte Lehrinhalte wieder verdrängt, ob sie „gemainstreamt“ werden oder ob es zur Schaffung von Masterstudiengängen in Bezug auf den Erwerb von Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen kommen wird (vgl. Hasenjürgen/Ehlert 2004).

Ein Vergleich dieser unterschiedlichen Institutionalierungsformen und -grade könnte Aussagen darüber ermöglichen, welche Formen der Verstetigung geschlechterreflektierter Lehre zu einem gelingenden Transfer dieses Ausbildungswissens in die Praxis beitragen.

Literatur:

- Böhnisch, Lothar/Funk, Heide 2002. Soziale Arbeit und Geschlecht. Theoretische und praktische Orientierungen. Weinheim/München.
- Bruhns, Kirsten (Hg.) 2004. Geschlechterforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Praxisstand und Forschungsperspektiven. Opladen.
- Brandes, Holger (Hg.) 1996. Handbuch Männerarbeit. Weinheim.
- Brückner, Margrit/Rose, Lotte 2002. Innovative Frauen- und Mädchenarbeit. Untersuchung am Beispiel Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.
- Dackweiler, Regina-Maria 2004a. Wohlfahrtsstaat: Institutionelle Regulierung und Transformation der Geschlechterverhältnisse. In: Ruth Becker/Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Opladen (im Druck).
- Dackweiler, Regina-Maria 2004b. Gender Mainstreaming im Kontext nationaler Geschlechterregime. Welche Chancen - welche Hindernisse? In: Behning, Ute/Sauer, Birgit (Hg.), Was bewirkt Gender Mainstreaming? Evaluierung durch Policy Analysen. Frankfurt am Main/New York (im Druck).
- Göttert, Margit/Walser, Karin (Hg.) 2002. Gender und soziale Praxis. Unterschiede. Diversity. Werkstattberichte des gFFZ (Gemeinsames Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen). Königstein/Ts.
- Gruber, Christine/Fröschl, Elfriede (Hg.) 2001: Gender Aspekte in der Sozialen Arbeit. Wien.
- Hasenjürgen, Brigitte/Ehlert, Gudrun 2004. 20 Fragen zum Diskussionsprozess über Studienreformen in Studiengängen der Sozialen Arbeit oder Studiengängen mit Schwerpunkt Sozialpädagogik. Online-Befragung im Frühjahr 2004 im Rahmen des Forschungsprojekts „Gender im Bolognaprozess: Untersuchung der Integration von Genderfragen in Diskussionen zu Studienreformen an Fachbereichen der Sozialen Arbeit“.
- Kontos, Silvia/Simmel-Joachim, Monika 2000: Projekt Sozialarbeit mit Frauen. In: Fachhochschule Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen, Informationen für Studierende im Grundstudium über die Projekte am Fachbereich. Wiesbaden, 8-11.
- Kullberg, Christian 2001: Gender and Social Work. Research on Gender Differences in the Treatment of Clients in Welfare Institutions. In: Gruber, Christine/Fröschl, Elfriede (Hrsg.), Gender-Aspekte in der Sozialen Arbeit. Wien: 309-327.
- Miller, Tilly/Tatschmurat, Carmen 1996: Einführung. Theorien Sozialer Arbeit - Feministische Theoriepositionen - Handlungsansätze: Drei Koordinaten für die Arbeit mit Frauen und Mädchen. In: Dies. (Hrsg.), Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen. Positionsbestimmungen und Handlungsperspektiven. Stuttgart.
- Rauw, Regina/Reinert Ilka (Hg.) 2001. Perspektiven der Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt, Feminismus. Opladen.
- Simmel-Joachim, Monika/Schäfer, Reinhild (2002). Soziale Arbeit mit Frauen – Auswirkungen eines Studienschwerpunktes auf das professionelle Selbstverständnis und die berufliche Praxis von Sozialarbeiterinnen. Unveröffentl. Forschungsantrag. Wiesbaden.
- Spieß, Anke 2004. Gender Mainstreaming im sozialpädagogischen Aus- und Weiterbildungsgängen – Schlüssel oder Schloss für die Weiterentwicklung der mädchenfördernden und geschlechterdifferenzierten Jugendhilfe? In: Bruhns, Kirsten (Hg.) 2004. Geschlechterforschung in der Kinder- und Jugendhilfe. Praxisstand und Forschungsperspektiven. Schriften des Deutschen Jugendinstituts. Wiesbaden, 317-332.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Regina Dackweiler
Politikwissenschaft mit den
Schwerpunkten Gesellschafts-
theorien und Politik sozialer
Bewegungen
FB Sozialwesen
Tel: (0521) 106-7843
Fax: (0521) 106-7898
www.fh-bielefeld.de/fb4
Regina-
Maria.Dackweiler@fh-
bielefeld.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/73158

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20201026-160712-1



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.